

dürfte — ein dort von verschiedenen Seiten vorgebrachtes Anliegen in sehr profilierter Weise auf. Es steht bei ihm aber außer Zweifel, daß der Schöpferglaube trinitarisch bestimmt sein muß. Damit weist er in eine Richtung, die in der ökumenischen theologischen Diskussion eingeschlagen werden sollte.

Zum Schluß nur der Hinweis auf zwei beim Lesen aufgefallene sinnstörende Druckfehler. S. 162 letzte Zeile muß es offenbar statt „Tod“, und auf S. 228, 10. Zeile von unten statt Organisationen „Situationen“ heißen. Wilhelm Andersen

*Ernst Käsemann / Wolfgang Sucker / Martin Niemöller / Ernst Wilm*, Das Wort Gottes und die Kirchen. Herausgegeben von Fritz Vierung. (Schriften des Ev. Bundes in Westfalen, Heft 4). Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1962. 76 Seiten. Kart. DM 3.80.

Dieses kleine Bändchen enthält drei Vorträge und eine Predigt, die auf einer Tagung des Evangelischen Bundes in Bochum im März 1962 gehalten wurden. Am reizvollsten ist zweifellos der ebenso profilierte wie leidenschaftliche Beitrag von *Ernst Käsemann*, in dem er das Programm der historisch-kritischen Theologie in Auseinandersetzung mit ihren pietistischen Gegnern entwickelt. *Wolfgang Sucker* stellt — damals ein halbes Jahr vor Beginn des II. Vaticanums — „Evangelische Fragen an das römische Konzil“, die im prüfenden Rückblick auf die ersten beiden Sitzungsperioden noch überaus lesenswert sind. Auf dem Hintergrund der Weltkirchenkonferenz von Neu-Delhi zieht *Martin Niemöller* in seinen Darlegungen über „Die Ökumene und die Einheit der Kirche“ kritisch abwägend das Fazit aus dem bisherigen Weg der ökumenischen Bewegung. Daß die eindrucksvolle Predigt von *Ernst Wilm* „Der Weg der Gemeinde Jesu“ am Ende steht, hat seinen guten Sinn: findet doch alles theologische Denken und kirchliche Handeln erst in der persönlichen Nachfolge Ausgangspunkt und Erfüllung zugleich.

Kurzum: ein Büchlein, das über den konkreten Anlaß hinaus seinen Wert behält und sich zu kaufen lohnt! Kg.

*John A. T. Robinson*, Gott ist anders. Honest to God. Mit einem Vorwort von

Eberhard Bethge. Chr. Kaiser Verlag, München 1963. 144 S. Kart. DM 6.80.

Es kann nicht Aufgabe unserer Zeitschrift sein, mit dem Verfasser dieses inzwischen weltbekannt gewordenen Büchleins in eine Sachdiskussion einzutreten. Hier soll nur auf die vorzüglich übersetzte und ausgestattete deutsche Ausgabe hingewiesen werden, die der Chr. Kaiser Verlag besorgt und E. Bethge mit einer überaus instruktiven Einführung versehen hat. Daß die in diesem Buch aufgeworfenen Fragen — den deutschen Theologen seit langem vertraut — nun auch die anglikanische Kirche beunruhigen, beweist ihre ökumenische Relevanz. Und die Bewegung für Glauben und Kirchenverfassung hat in Montreal ihre Bereitschaft bekundet, sich auch der kritischen Theologie, die nach neuen hermeneutischen Prinzipien sucht, im Gespräch zu stellen. Kg.

*Wolfgang Philipp*, Religiöse Strömungen unserer Gegenwart. Verlag Quelle & Meyer, Heidelberg 1963. 275 Seiten. Hln. DM 15.50.

Dieses Buch führt die Aufgabe fort, der sich Heinrich Frick vierzig Jahre zuvor mit seiner im gleichen Verlag erschienenen Veröffentlichung „Religiöse Strömungen der Gegenwart“ unterzogen hatte. Inzwischen hat die geistige Situation in allen Völkern grundlegende, ja umstürzende Wandlungen erfahren. Die „religiösen Strömungen“ sind damit neuartiger, verzweigter, vielfältiger, aber auch untergründiger und deshalb weithin weniger faßbar geworden. Schon unter diesem Gesichtspunkt verdient der Versuch, hierfür gemeinsame Nenner zu finden, unseren uneingeschränkten Respekt. Aber es liegt wohl auch in der Natur einer solchen Systematisierung, wie sie der Verfasser in den 10 Kapiteln seines Buches vornimmt, daß es dabei nicht ganz ohne ein wenig gewaltsam wirkende Konstruktionen oder Überinterpretationen abgeht.

Der Verfasser bringt für die schwierige Themenstellung zweifellos hervorragende Voraussetzungen mit: er verfügt über ein ausgedehntes Wissen und ist selbst auf abgelegenen Gebieten erstaunlich beschlagen. Seine nicht selten eigenwillige Schreib- und Ausdrucksweise erleichtert freilich die Lektüre des ohnehin gedrängten Stoffes nicht. Und daß weder ein Literaturverzeichnis